Druck und Verlag
Paul Faber & Cie.
Grevenmacher
Telefon Nr. 2.
Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnementspreis
pro Quartal im Inland
22,50 Fr. im Ausland
zuzüglich Mehrporto.

Obermosel-Zeitung

Unabhängiges Tagesblatt

Anzeigen aus dem Distrikt Grevenmacher sende man direkt an die Expedition der Zeitung, aus dem übrigen Inland sowie aus dem gesamten Ausland nur an die
Anzeigenverwaltung
Publicitas Luxemburg,
52, rue Michel Welter,
Case postale 62, Tel. 3126
Cheques postaux No 189
Telegrammes
Publicitas, Luxemburg.

Nummer 36 — Donnerstag den 12. Februar 1931 — 51. Jahrgang

Die Heimwehrkrise in Oesterreich.

Wien, 11. Februar. (UTA.)

Das lange Erwartete ist nunmehr Tatsache geworden: die große Spaltung der Heimwehren in Österreich ist eingetreten. Vorangegangen ist bereits eine Spaltung durch den Auszug der christlichen Anhänger der Heimwehrbewegung in Nieder-Österreich, die aus dem Auftreten des Heimatblocks, des Wahlblocks Starhembergs, die Konsequenzen zogen und sich unter Führung des Abgeordneten Raab rangierten, weiters der christlichen Arbeiterschaft und einer kleinen Gruppe der Großdeutschen in Nieder-Österreich. Nunmehr hat sich innerhalb der bisher unter Führung Stahrhembergs gestandenen Heimwehr die große Scheidung vollzogen: eine zweitägige Besprechung der Bundesführer der Heimwehren, an der aber der Führer der niederösterreichischen Gruppe nicht mehr teilnahm, führte dazu, daß eine Reihe von Landesführern, an ihrer Spitze der ehemalige Bundesführer Dr. Steidle, eine Arbeitsgemeinschaft gründen. Wenn auch von den Dissidenten erklärt wird, daß sie nicht aus der Heimwehrbewegung ausscheiden oder diese sprengen wollen, so ist doch tatsächlich die Konstituierung einer besonderen Gruppe mit einer Spaltung der bisher einheitlichen Bewegung gleichbedeutend. Es ist möglich, daß sich den Vertretern Wiens, des Burgenlandes, Tirols, Vorarlbergs und der Eisenbahnerwehr, welche die neue Gemeinschaft bilden, noch eine oder die andere mit der gegenwärtigen Bundesführung unzufriedene Gruppe anschließen wird. Die Ausscheidenden geben als Grund für ihr Verhalten die seit längerer Zeit bestehende Unzufriedenheit mit der Führung durch Starhemberg und einem von der Bundesleitung in der Tagung selbst beabsichtigten Bruch der Geschäftsordnung an. Von den Anhängern Starhembergs wird darauf verwiesen, daß die derzeitige Bundesführung tatsächlich über vier Fünftel der Mitglieder der österreichischen Heimwehrbewegung verfüge. Bundesführer Starhemberg werde sich nunmehr gänzlich der Neuorganisation der Heimwehr auf straffer und einheitlicher Grundlage widmen und habe zu diesem Zwecke sein Mandat im Nationalrate niedergelegt.

Die Spaltung der Heimwehren bedeutet eine Erschütterung der ganzen Bewegung, wenn sie auch dadurch nicht als erledigt angesehen werden darf. Ein starker Anstoß von außen, der allerdings nur durch ein offensives Vorgehen der Linken erfolgen könnte, würde die feindlichen Brüder wohl rasch wieder zusammentreiben. Es ist aber mehr als unwahrscheinlich, daß die Linke den Heimwehren diesen Dienst erweisen wird, fällt ihr doch ohne jedes Zutun eine Frucht in den Schoß, die man schon lange ersehnte: die bürgerliche Wehr zerfällt, während die der Linken, der Republikanische Schutzbund, geschlossen dasteht, heute stärker, denn je. Die Entwicklung der Dinge bildet für die Öffentlichkeit keine Überraschung. Als vor den Nationalratswahlen in der Heimwehrführung der Beschluß gefaßt wurde, den überparteilichen Grundsatz, unter dem die Bewegung entstanden und groß geworden war, zu verlassen, sich als Partei an den Wahlen zu beteiligen und eigene Heimwehrkandidaturen aufzustellen, erklärte der gegenwärtige Bundeskanzler Dr. Ender, damals noch Landeshauptmann von Vorarlberg, jener Schritt werde das kleine Ende einer großen Sache sein. Diese Voraussage ist auf die Stunde eingetroffen. Noch während der Wahlbewegung spaltete sich das Heimwehrlager in zwei Wahlparteien, die einander heftig bekämpften. Der Riß hat sich seither vergrößert, und nunmehr geht das ehemals geschlossene Heimwehrlager in zwei Gruppen auseinander. Gegen Starhemberg werden von Dr. Steidle, dem eigentlichen Schöpfer und letzten Bundesführer der Heimwehr, heute Landesführer der Tiroler Heimwehren, heftige Anklagen erhoben, Starhembreg habe schwere politische Fehler begangen und durch Zielunsicherheit Verwirrung in die Reihen getragen.

Dieser Vorwurf ist nicht unberechtigt. Starhemberg hat während seiner Ministerschaft durch manche Entgleisungen in politischen Reden, die er nachträglich immer abzuschwächen suchte, der bürgerlichen Sache nicht wenig Abbruch getan. Auch die parlamentarische Betätigung des von Starhemberg geführten Heimatblocks hat es bisher nicht vermocht, sich im Nationalrat durchzusetzen. Der Grundfehler der Heimwehrführer war, daß die Idee, den Heimatschutz als eine volkstümliche, völlig überparteiliche bürgerliche Jugendbewegung sich auswirken zu lassen, verlassen wurde. Solange die Heimwehr an ihrem ursprünglichen Ziele festhielt, hat sie bürgerliche und bäuerliche Schichten in Stadt und Land zu starkem Selbstbewußtsein aufgerüttelt. Eine Reihe beträchtlicher Erfolge, die die bürgerliche Sache gegen die Sozialdemokraten und namentlich gegen deren radikalen Flügel zu erringen vermochte, sind ein Verdienst der Heimwehrbewegung gewesen. Nahe einer wirklichen Macht begannen aber die Führer mit fragwürdigen politischen Experimenten, eine Überschätzung ihrer persönlichen Stellung, kleinliches, parteipolitisches Gezänke, eine nimmer abreißende Kette von Unerfreulichkeiten aller Art untergrub diese wirkliche Volksbewegung immer mehr, bis schließlich der vorausgesehene und vorausgesagte Krach eingetreten ist.

Die große Krise in der Heimwehrbewegung Österreichs ist also ausgebrochen. Daß die Linke frohlockt, ist selbstverständlich. Von bürgerlicher Seite wird erklärt, man hoffe, daß die Krise zu einer Läuterung führen und sich die Heimatschutzorganisationen in einheitlicher Front im Interesse der gesamtbürgerlichen Sache unter dem alten Wahlspruche der Überparteilichkeit wieder zusammenfinden werden. Die ganze Verantwortung in dieser kritischen Stunde der Heimwehrbewegung liege bei den Führern.

Michel Deutsch.

Schon als Schreinerlehrling von 15 Jahren beschäftigte er sich mit Zeichnungen mit Bleistift, Feder oder Pinsel. Auf der Amtsstube des Architekten Arendt zu Grevenmacher übte er sich weiter im Freihand- und Architekturzeichnen. In München arbeitete er im Kunstatelier von Sickinger, zog auf 8 Monate nach Paris, wo er gotische Verzierungen meißelte für die neuerbaute Kapelle St. Toussaint zu Straßburg. Nach München zurückgekehrt, kopierte er in Relief den „Sitzenden Merkur" als Probearbeit für die Kunstakademie und wurde als Zögling der bildenden Künste in die Akademie aufgenommen, worauf ihm ein Stipendium der luxemburgischen Regierung zuteil wurde. Auf der Akademie zu München führte er eine lebensgroße Statue „Johann des Blinden" als Anführer im Gefechte aus, welche in der Deputiertenkammer aufgestellt wurde. Mit einem Stipendium reiste er bald nach Italien, und arbeitete zu Florenz an einem „Jupiter im Olymp", welcher sehr gelobt ward und in der Societa Promotoria 1865 Aufnahme fand. In dieser Zeit modellierte er verschiedene Kompositionen, von denen eine „Kreuzabnahme Christi" ein besonderes Lob erntete. Er beschloß sich wieder der Heimat zuzuwenden, und wurde dabei 1865 nach Marseille verschlagen, wo er an der neuen Präfektur Beschäftigung fand. Eine sitzende, große allegorische Figur am Hauptgiebel, sowie mehrere andere Verzierungen waren die Hauptleistungen daselbst, bis die Cholera, welche dort heftig auftrat, ihn der Heimat näher drängte und er nach Metz kam. Er wurde von dort aus nach Pont-à-Mousson geschickt, um ein Gruppenbild, bestehend aus „dem sterbenden Heilande, umgeben von den frommen Frauen" für die ehrwürdige, mittelalterliche St.-Martinus-Kirche daselbst zu restaurieren. Er wandte sich dann direkt nach Luxemburg und führte dort „ein Muttergottesbild mit dem Jesuskind auf dem Arme" für die neu erbaute Kirche in Obermilk aus und verfertigte die übrigen Bildhauerarbeiten im Innern derselben Kirche. Von Milk kam er an die Basilika von Echternach, wo sämtliche Kapitäle sowie die Verzierungen der Emporbühne, das Profil des hl. Willibrordus mit seinem Wappen und viele andere bedeutende Werke von seinem Kunstsinn ein beredtes Zeugnis ablegen. Auch wurde der nördliche Vorfalturm nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung ausgeführt. In dieser Zeit lieferte er auch eine große „sitzende Madonna mit Jesuskind" für das Portal einer neuen Kirche im Regierungsbezirk Trier, sowie eine 6 Fuß hohe Statue der „Unbefleckten Empfängnis" für die neue Kirche in Burglinster. Für das Hospital in Ettelbrück lieferte er den „hl. Johannes von Gott und den hl. Vinzenz von Paul". Für die Kirche in Weimerskirch verfertigte er einen reichverzierten romanischen Orgelkasten von Eichenholz und eine sechs Fuß hohe Statue „Maria mit dem Jesuskind auf den Armen". Er war es auch, der für das Bischöfliche Konvikt zu Luxemburg einen „hl. Aloysius, einen hl. Joseph und einen hl. Schutzengel" bildete, welche den Eingang des Gebäudes zieren.

Erwähnen wir noch die Statue des „Erzengels Michael", welche das Portal der St.-Michaels-Kirche zu Luxemburg schmückt. Um dem Sauertal-Stein des Großherzogtums einen Markt zu öffnen, unternahm Deutsch später den Bau eines Gebäudes zu Antwerpen, wo er große „Verluste erlitt durch die Unzuverlässigkeit der allzu schnapsliebenden flämischen Arbeiter. Darum kehrte er nach Echternach zurück und verfertigte dort eine „Statue des luxemburger Geschichtsschreibers Berkels" für die Echternacher Brücke, wohnte einige Zeit in Diekirch und Vianden, wo er kleinere Arbeiten seines Faches ausführte. Daraufhin beschloß er nach Amerika auszuwandern und kam nach einem bunten Durcheinander von Glück und Pech nach Chikago im Jahre 1894. Von den Arbeiten, welche er hier ausführte, sind hervorzuheben: „Vier Justizien" von 6 bis 11 Fuß Höhe, zwölf 7 Fuß hohe „Apostelbilder" für die St.-Antonius-Kirche in Chikago, eine Anzahl kleiner und großer „Adler", ein „posaunender Engel" und ein 2 Fuß hohes Bas-Relief, von denen „die mittlere Figur die Poesie versinnbildet, welche rechts und links von allegorischen Darstellungen der Architekur, der Bildhauerei, der Musik und der Malerei umgeben sind"; ferner zwei „Studenten" in Lebensgröße für die Staatsuniversität zu Idahr. Diese Leistungen, sowie zwei 6 Fuß hohe „Engelgestalten", ein „Merkur mit Sanduhr" und viele andere „Verzierungen" in Ton und Stein sind Arbeiten, die das Lob unsers Künstlers laut verkünden.

Die Krone seiner Werke in Amerika ist aber das 1894 angefertigte, in Dubuque Iowa, errichtete „Gonner-Denkmal", das durch seine schlichten und zugleich erhabenen Formen den Beifall aller findet.

Nachdem Deutsch in Chikago seine erste Gattin durch den Tod verloren, entschloß er sich, nach Europa zurückzukehren. Er kam 1895 nach Diekirch, wo er in stiller Arbeitsamkeit seinem schönen Künstlerberuf lebte. Von Diekirch zog er 1904 nach Luxemburg-Limpertsberg und später nach Esch an der Alzette, wo er am 12. Mai 1905 starb. Am 14. Mai 1905 wurde er zu Luxemburg bestattet. P. F.

Gustav Müller
aus Bayrisch-Zell errang die deutsche Stimeisterschaft 1931.

Vereine und Sport.

Fußball.

Frankreichs Nationalteam wird am nächsten Sonntag das dritte internationale Ländertreffen der Saison bestreiten, und zwar gegen die Tschechoslowakei. Hier nun die Aufstellung der franz. Mannschaft: Thepot — Anatol, Mattler — Finot, Delmer, Diagne — Durant, Delfour, Nicolas, Pavillard, Langiller. Ob es diesen Repräsenten gelingen wird, die Niederlage gegen Italien auszumerzen? — Belgien seinerseits hat folgende Selektion für das Treffen gegen die „Zwaluven" am 17. Februar in Brüssel getroffen: Badjou — Mouwens, Hoydonckx — Verboten, Hellemanns, Moeschal — Versyp, Voorhoop, Capelle, Van Beeck, Ledent. —

Luxemburg—Frankreich (N. O.)

Für das internationale Fußballspiel am nächsten Sonntag auf dem Sporafelde zwischen einer luxemburgischen Selektionsmannschaft und dem Team der Ligne de Nord-Est entsendet unser Gegner folgende Spielformation: Joffroy (S. C. Reims.) — Kerandau (St. Quentin), Ebertzhein (Vireux) — Ardhuin (Pommery), Crooks (Pommery), Deloche (Reims) — Lamboll (Vireux), Turner (Troyes), Fabry (Vireux), Laporte St. Quentin), Garmesson, (Pommery). Unter diesen Spielern stechen besonders hervor: Joffroy Crooks, Deloche, Turner und Fabry.

Luxemburg—Italien B.

Unser Fußballverband erhielt von der italienischen Fußballfederation ein Schreiben, worin die Italiener den 12. April wählen zum internationalen Ländertreffen Luxemburg—Italien B. Hierzu hat die F. L. F. ihre Zustimmung bereits gegeben und soll dieses Treffen im hauptstädtischen Stadion abgehalten werden, ebenso vielleicht Luxemburg—Belgien B.

Boxen.

Heute Abend wird in der Hauptstadt der dortige Sporting Club zum dritten Male mit einer Boxveranstaltung dem Publikum aufwarten. Wenn man nun das Programm näher betrachtet, so wird man zugeben müssen, daß an Fülle noch niemals dergleichen in Luxemburg geboten wurde. Und daneben ist es noch abwechslungsreich, so daß wirklich von einem Monstremeeting die Rede sein kann. Gleich drei Professionalkämpfe drängen sich da auf, und so wie das Boxsportpublikum heute eingestellt ist, wird es nicht unbefriedigt den Schauplatz verlassen. Dafür bürgen uns die belgischen Vertreter, die mit einem Luxemburger, einem Duisburger und einem Italiener gepaart wurden. Zweier Namen sind den Luxemburgern längst nicht mehr fremd, es sind dies Kid Harry und Benno Lahs. Während ersterer bereits zweimal erfolgreich vor dem Publikum in der Hauptstadt als Professioneller gekämpft, wird Lahs seinen ersten Profikampf bestreiten. Nun weiß aber

Marianne reist nach Asien

2 — Roman von Kurt Martin

Copyright by Verlag Neues Leben Bayr. Gmain. Obb. (Nachdruck verboten)

Der Major drängte

„Sie werden also den Fall übernehmen, Herr Ibenstein?"

Bert Ibenstein hob sacht die Schultern.

„Ganz offen, ich übernehme nicht jeden Fall, der mir zur Bearbeitung angeboten wird. Wenn ich mich eines Falles annehme, dann muß er mich auch wirklich interessieren. Es muß etwas Neues sein."

Frau Therese Mahlke stieß aufgeregt hervor:

„Etwas Neues, sagen Sie? Ist denn unser Fall etwas Alltägliches?"

„Verzeihung, gnädige Frau, ich sehe zunächst überhaupt noch keinen sogenannten „Fall". Ihre Nichte fährt nach Asien, um ihren Verlobten zu heiraten."

„Ist ja nicht wahr! Sie ist ja gar nicht verlobt! Herrgott, Therese, schweige schon mal endlich, damit ich Herr Ibenstein die Sache unterbreiten kann."

Er sah Bert Ibenstein argwöhnisch an.

„Oder, zum Donnerwetter. Ihr ablehnendes Verhalten kommt mir verdächtig vor! War vielleicht schon jemand von unserer liebenswürdigen Verwandtschaft hier und hat man Sie etwa dafür gewonnen, gegen uns und Marianne zu arbeiten?"

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Major. Ich höre eben das erste Wort von dieser Heirats- und Dollargeschichte. Aber vielleicht erzählen Sie einmal der Reihe nach. Zum mindesten stehe ich Ihnen ja gern mit einem Rat zur Verfügung, wenn ich mich auch noch nicht verpflichten kann, diese Reise nach Asien mit zu unternehmen."

„Ach was, Herr Ibenstein, Sie müssen einfach!"

„Herr Major, Ihre Gattin sprach vorhin von einem Brief aus Chikago, der Ihnen aufregende Nachrichten brachte. Was ist mit diesem Brief? Darf ihn vielleicht lesen"

Der Major griff in die Brusttasche.

„Das können Sie. Da ist der Brief!"

Er reichte einen zusammengefalteten Bogen Bert Ibenstein, der das Papier prüfend besah. Er fand nur einige wenige Zeilen auf dem Blatt und las:

Chikago, den 14. Dezember 19...

Fräulein Marianne Wichmann,
Erfurt.

Ich habe Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß Ihr Onkel, Herr Simon Nolthagen, am 10. Dezember hier in Chikago verschieden ist. Hr. Simon Nolthagen hat mich zu seinem Testamentsvollstrecker eingesetzt, und übersende ich Ihnen in dieser Eigenschaft eine Abschrift des Testaments Simon Nolthagens. Sie sind in diesem Testament unter gewissen Voraussetzungen mit als Erbin bedacht. Das Nähere ersehen Sie aus der Testamentsabschrift. Wenn Sie den Wunsch Ihres toten Onkels erfüllen wollen, mache ich Sie darauf aufmerksam, daß die Ihnen gestellte Frist am 10. März abläuft. Die Heiratsurkunde muß also spätestens am 10. März in beglaubigter Form aufgesetzt werden.

Mit Hochachtung
Dr. Egar Müller."

Bert Ibenstein legte das Schreiben vor sich auf den Tisch.

„Jetzt wird die Sache langsam klarer. Und das Testament? Haben Sie es bei sich, Herr Major?"

„Natürlich! Hier haben Sie es!"

„Danke! Aber, bitte, meine Herrschaften legen Sie doch ab! Vielleicht dauert unsere Verhandlung doch längere Zeit!"

Frau Therese Mahlke erhob sich lächelnd.

„Also doch! Jetzt sprechen Sie doch wenigstens von Verhandeln!"

Bert Ibenstein trat zur Tür und rief:

„Frau Dörfler, bitte!"

Er half seinen Besuchern beim Ablegen, und als Rosa Dörfler mit nicht gerade frohem Gesicht erschien, bat er:

„So hängen Sie die Mäntel draußen auf!"

Sie sah ihn vorwurfsvoll an.

„Es dauert also doch längere Zeit?"

„Ich kann es nicht sagen, Frau Dörfler."

„Na, ich weiß schon Bescheid!"

Seufzend verließ sie das Zimmer.

Der Major sah ihr stirnrunzelnd nach.

„Eine schneidige Dame haben Sie da! Sieht aus, wie wenn sie selbst eine Art Detektiv sei. Wollen Sie sie nicht lieber heiraten?"

Seine rundliche Gattin mahnte:

„Aber, Theodor! Wie kannst du dich in die Privatverhältnisse des Herr Ibenstein mengen!"

Er murrte:

„Ach was! Werde wohl fragen können!"

Und Bert Ibenstein erklärte:

„Bitte, fragen Sie ruhig, Herr Major! Ja, was das Heiraten betrifft, es lebt sich auch als Junggeselle ganz gut!"

„Na, die richtige wird schon noch kommen!"

„Wohl möglich! Bitte, machen Sie es sich bequem. So, und jetzt will ich das Testament lesen!"

Er entfaltete den großen Bogen und vertiefte sich in den Inhalt der Abschrift:

„Ich weiß, daß ich nicht mehr lange zu leben habe und deshalb will ich jetzt über das verfügen, was ich hinterlassen werde. Als ich vor dreißig Jahren nach Amerika kam, war ich ein armer Kerl. Zähigkeit und Fleiß, und vielleicht auch besondere Glückumstände ließen mich ein reicher Mann werden. Wenn ich jetzt sterbe, hinterlasse ich ein sehr ansehnliches Vermögen. Mein alter Rechtsfreund, Dr. Edgar Müller in Chikago, hat von mir genaue Anweisungen, meine gesamte Hinterlassenschaft flüssig zu machen. Ich vertraue ihm voll und ganz, und ich setze ihn auch zu meinem Testamentsvollstrecker ein. Von meinr Hinterlassenschaft vermache ich meiner Waisenhausgründung als „Simon-Nolthagen-Stiftung" den Betrag von vier Millionen Dollar. Die besonderen Wünsche, die mit dieser Stiftung zusammenhängen, habe ich urkundlich bei Dr. Edgar Müller hinterlegt. Ich möchte aber auch meine Verwandten in Deutschland nicht übersehen. Mein Bruder Paul Nolthagen hat in unserer Jugend nicht so an mir gehandelt, daß ich ihn jetzt mit einer Erbschaft überraschen möchte. Meine Schwester Anna ist längst tot. Meine Basen Berta und Emma sowie mein Vetter Otto sollen gleichfalls nichts erben. Sie haben genug zum Leben. Ich denke dafür an die Jugend, an meine Neffen und Nichten. Es sind dies zunächst Waldemar Nolthagen, der Sohn meines Bruders Paul Nolthagen, und Marianne Wichmann, die Tochter meiner verstorbenen Schwester Anna Wichmann, geb. Nolthagen, ferner Willy Arninger, der Sohn meines Vetters Otto Arninger; Eduard Lautereck, der Sohn meiner Base Berta Lautereck, geb. Arninger; Christian Kugler und Ellinor Kugler, die Kinder meiner Base Emma Kugler, geb. Arninger. Die Jugend hat das Leben vor sich, und sie will ich, unter gewissen Voraussetzungen mit Vermächtnissen bedenken. Waldemar Nolthagen ist der letzte männliche Sproß der Nolthagens. Marianne Wichmann ist das einzige Kind meiner längst verstorbenen Schwester. Diese beiden, die Abkommen der männlichen Nolthagenschen Linie, soll dafür sorgen, daß der Name Nolthagen weiterhin guten Klang behält, sollen auch dafür sorgen, daß das Geschlecht der Nolthagens nicht ausstirbt. Es ist mein Wunsch, daß Waldemar Nolthagen seine Base Marianne Wichmann heiratet. Für diesen Fall vermache ich den beiden gemeinsam meine gesamte restliche Hinterlassenschaft in der Höhe von zehn Millionen Dollar. Allerdings knüpfe ich hieran die Bedingung, daß die Heirat der beiden innerhalb dreier Monate nach meinem Tode stattfindet. Erfolgt die Heirat nicht in dieser Zeit, so gilt mein Wunsch als von Waldemar Nolthagen und Marianne Wichmann abgeschlagen. Ich weiß natürlich, daß ich weder Waldemar Nolthagen noch Marianne Wichmann zu dieser Heirat zwingen kann. Ich spreche also nur einen Wunsch aus, einen Wunsch, der das Geschlecht Nolthagens für weitere Generationen gesichert sehen möchte. Ich weiß, daß Waldemar Nolthagen ein tüchtiger Krel ist, und ich weiß auch, daß Marianne Wichmann ein rechtes Mädel ist; auch in ihr pulst Nolthagens Blut, das Blut ihrer Mutter, und das aufrechte Wesen ihres leider zu früh dahingeschiedenen Vaters lebt in ihr fort. Deshalb will ich diese Ehe. Freilich muß ich damit rechnen, daß Waldemar Nolthagen und Marianne Wichmann sich gemeinsam oder eins von ihnen meinem Wunsche nicht fügen, daß sie es ablehnen, einander zu heiraten. Für diesen Fall bestimme ich, daß ihnen beiden das vorerwähnte gemeinsame Erbe nicht zufällt. Es sollen dann meine anderen drei Neffen, Willy Arninger, Eduard Lautereck und Christian Kugler, sowie meine zweite Nichte Ellinor Kugler je zweieinhalb Million Dollar als Erbe erhalten; jedoch stelle ich in diesem Falle für alle noch eine besondere Bedingung, die ich in einem Nachtrag zu diesem Testament niedergeschrieben habe. Dieser Nachtrag soll am Hochzeitstage von Waldemar Nolthagen mit Marianne Wichmann oder an dem Tag eröffnet werden, da sie dem Testamentsvollstrecker den Verzicht auf diese Heirat erklären, spätestens aber drei Monate nach meinem Tode."

Bert Ibenstein las langsam und aufmerksam. Als er die Augen hob, wollte der Major hastig erklären:

„Also, geben Sie acht, Herr Ibenstein!"

Aber der hob die Hand.

„Ein wenig Geduld, Herr Major! Lassen Sie mich zunächst verschiedenes fragen!"

Er langte sich von seinem Schreibtisch einen Notizblock und griff zum Stift.

Fortsetzung folgt